

- (3) Menzel, R.: Die Vogelwelt des Amtsgerichtsbezirks Harzburg, Ornith. Jahrb. 1917 S. 61.
- (4) Meves, G.: Schwarzkehlchen *Saxicola torquata rubicola* (L.) am Südwestrand des Harzes, Ornith. Mitt. 1963 S. 35.
- (5) Niebuhr, O. und Greve, K.: Zur Brutverbreitung des Schwarzkehlchens (*Saxicola torquata*) in Ostniedersachsen. Natur, Kultur und Jagd 1964 S. 49.
- (6) Nothdurft, W.: Die Vogelwelt von Buntenbock. Unser Harz 1960 Nr. 3 S. 8.
- (7) Plucinski, A.: Schwarzkehlchen (*Saxicola torquata*) brütet bei Goslar, Beitr. z. Naturkd. Nieders. 1954 S. 123.
- (8) Plucinski, A.: Zum Brutvorkommen des Schwarzkehlchens (*Saxicola torquata*) am nördlichen Harzrand, Natur, Kultur und Jagd 1966 S. 19.
- (9) Saxesen: Von den Thieren und Pflanzen des Harzgebirges, in: Zimmermann: Das Harzgebirge, Darmstadt 1834, S. 215.
- (10) Schulz, L.: Die Vogelwelt im Braunlager Tale, Unser Harz 1957 Nr. 3 S. 12.
- (11) Skiba, R.: Die Harzer Vogelwelt, Clausthal-Zellerfeld 1965.
- (12) Skiba, R.: Die Vogelwelt von Clausthal-Zellerfeld, in: Allgemeiner Harz-Bergkalender 1966 S. 26.

Anschrift des Verfassers: Dr. Reinald Skiba, 338 Goslar, Dr.-Nieper-Str. 17

Kurze Mitteilungen

Seltene Pflanzenfunde bei Wolfsburg

Am 22. Mai 1965 führte ich eine ornithologische Exkursionsgesellschaft durch das obere Hasselbachtal an der Südgrenze des Stadtkreises Wolfsburg. In einer von einem Rinnsal durchflossenen feuchten Niederung, „Pohlfeitz“ genannt, suchten wir ein Gehölz auf, das inmitten von Getreidefeldern und Weiden stand. Die nähere Umgebung war sehr sumpfig und mit Sumpfschwamm (*Equisetum limosum* L.) und Ackerschachtelhalm (*E. arvense* L.), Sumpfdotterblume (*Caltha palustris* L.), Schilf (*Calamagrostis* ADANSON) und vielen anderen Gramineen und sehr vielen gerade verblühten wohlriechenden Schlüsselblumen (*Primula officinalis* JAQUIN) bestanden. Als wir an dieser Stelle kurz rasteten, machte mich Herr Heinrich Lampe (Braunschweig) auf etwa ein halbes Dutzend Nattertungen (*Ophioglossum vulgatum* L.) aufmerksam, deren Sporophyten noch recht klein waren.

Am gleichen Ort fanden wir dann auch zwei Eiblättrige Zweiblätter (*Listera ovata* R. BROWN), deren Blütentraube erst ca. 5 cm hoch waren, zwei Breitblättrige (*Orchis latifolia* L.) und ein Dutzend Gefleckte Knabenkräuter (*O. maculata* L.).

Im unteren Hasselbachtal fand ich dann am 29. Mai auf einer ca. 200 Quadratmeter großen feuchten Wiesenfläche inmitten des Rothehofer Forstes ca. 70 Gefleckte Knabenkräuter. Im Laufe des Jahres sind auf dieser Wiese u. a. Kuckuckslichtnelke (*Lychnis flos-cuculi* L.), Buschwindröschen (*Anemone nemorosa* L.), Wiesenschaumkraut (*Cardamine pratensis* L.), Große Himmelsschüsselblume (*Primula elatior* JAQUIN) neben vielen Schwarzerlen (*Alnus glutinosa* GÄRTNER) zu finden.

Am 26. Juni fand ich dann im Rothehofer Forst (Flur „Lindhöpen“) unter Buchen (*Fagus sylvatica* L.) wiederum acht Gefleckte Knabenkräuter.

Am 4. Juli desselben Jahres stellte ich im oberen Hasselbachtal in den Hasselbachwiesen mehr als zehn Hundswurzpflanzen (*Anacamptis pyramidalis* RICHARD) fest.

Am 17. Juni 1964 fand ich auf einer feuchten Wiese im Hattorfer Forst (Staatsforst Fallersleben) in einem kleinen Rinnsal vier Exemplare des Breitblättrigen Wollgrases (*Eriophorum latifolium* HOPPE), die sich auch zum Zeitpunkt des Abfassens dieser Zusammenfassung noch dort befanden. W. BERTRAM (1894) schreibt von dieser Pflanze, daß sie zerstreut im ganzen Gebiete auf Moorwiesen und Brüchen vorkommt. Der Hattorfer Forst ist jedoch meines Wissens weder das eine noch das andere.

Literatur: W. Bertram (1894): Exkursionsflora des Herzogtums Braunschweig mit Einschluß des ganzen Harzes. 4. Auflage, Braunschweig.

Anschrift des Verfassers: Erwin R. Scherner, 3180 Wolfsburg 6, Rabenbergstr. 64.

Stellungnahme zur Frage einer Pestizid-Vergiftung bei Vögeln

F. Frank und E. Gersdorf (Beitr. Naturk. Nieders. 20: 47—48, 1967; 19: 39, 1966) sprechen Wert und Berechtigung meines Verdachtes auf Singvogelverluste nach Anwendung von Insektiziden im Peiner Stadtwald „Herzberg“ (Beitr. Naturk. Nieders. 19: 38—39, 1966) ab. Ich halte entschieden am Aussprechen dieses Verdachtes fest, und zwar aus folgenden, in der Originalmitteilung z. T. nicht weiter ausgeführten Gründen:

1) Nur in den Jahren (1958, 1965), in denen m. W. Spritzaktionen mit Insektiziden durchgeführt wurden, traten außergewöhnlich hohe, 3 — bis maximal 50 fach höhere Singvogelverluste auf. Nur in diesen Jahren fand ich Nistkästen mit total eingegangenen Bruten.

2) In beiden Verlustjahren bestand keine sichtbare Korrelation der Verluste mit Schlechtwettereinflüssen. Eine solche wäre am ehesten 1961 zu erwarten gewesen. In diesem seit 1881 niederschlagsreichsten Jahr im Peiner Raum lagen die Jahresniederschläge 130—150 %, die Monatsniederschläge im April und Mai 200—300 (!) % über, die April-Juni-Temperaturen 1—2 ° unter dem langjährigen Mittel. Trotz hoher Populationsdichte (s. Übersicht p. 38 in meiner Arbeit) erreichten die Verluste 1961 nur die Hälfte der Einbußen der Jahre 1958, 1965.

3) Meine Bemühungen um Klärung des Verdachtes auf Singvogelverluste infolge Insektizidwendung wurden mehr oder weniger bewußt unterdrückt. Nach Aussprechen des ersten Verdachtes (1958) wurden meinen Freunden und mir Nistkastenkontrollen im Peiner Stadtwald offiziell vom damaligen Leiter des Peiner Stadtgartenamtes, in dessen Auftrag die Spritzaktionen stattfanden, untersagt. Ab 1960 umging ich das Verbot durch Kontrollen in den frühesten Morgenstunden. Die in meinem Bericht genannten, noch immer lückenhaften technischen Daten erhielt ich unter großen Schwierigkeiten und teilweise unter Einsatz von nahezu kriminalistischen Methoden.

Gerade auch in diesen Gründen: im Vorenthalten von Informationen, unter dem starken Verdacht, daß ungenügend kontrolliertes oder angeleitetes technisches Arbeitspersonal mit obendrein von den Herstellern unzureichend getesteten Präparaten hantierte (man sehe einmal auf die mangelhaften Testanforderungen, die in Deutschland im Vergleich zu den USA schon bei Arzneimitteln herrschen — „Die Zeit“, Nr. 16, p. 17, 25. 4. 67), schließlich in dem Befund der *Drosophila*-Testserien, die F. Steinger in dankenswerter Weise (und kostenlos) durchführte: darin sehe ich meine Publikation gerechtfertigt.

F. Frank und E. Gersdorf verlangen stattdessen zuvor von mir eine Untersuchung nach siedlungsbiologischen, populationsdynamischen, nahrungsökologischen Gesichtspunkten, wie sie in dem Umfang und der verlangten theoretischen Genauigkeit noch niemand in Deutschland und, legt man D. Lacks jüngstes Buch „Population studies of birds“ (Oxford 1966) zugrunde, auch außerhalb Deutschlands abschließen konnte. Untersuchungen von derartigem apparativen, zeitlichen und finanziellen (!) Ausmaß und dieser schwerwiegenden allgemeinbiologischen Bedeutung können nicht einer Privatperson zugemutet werden. Sie sind von einem Universitätsinstitut oder einem zentralen Untersuchungsamt zu tragen. Solche Institute oder Ämter existieren leider in Deutschland immer noch nicht! Daher meine Selbstinitiative.

Wissenschaft bedeutet spätestens seit Hiroshima auch Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit. Ich bin es auch im Alter von 30 Jahren zumindest meiner Generation und unseren Kindern besonders im Rahmen meines Faches Biologie schuldig, selbst oder auch dann Verantwortung und Sorge zu zeigen, wenn den Anlaß dazu methodisch nicht eindeutig abgesicherte Vergiftungserscheinungen bilden, die sich unerwartet bei simplen, primär als Vogelschutzmaßnahmen gedachten Nistkastenkontrollen ergeben.

Dr. Hans Oëlke, 315 Peine, Gunzelinstr. 11

Nachweis der Schlingnatter im Kreise Verden/Aller

Mitte August 1965 wurde in Mitteldorf, Gemeinde Wümmingen, im Nordwesten des Kreises Verden eine Schlingnatter (*Coronella a. austriaca Laurenti*), auch Glattnatter genannt, dicht bei der Schule gefangen. Sie wurde einige Tage in einem Terrarium gehalten. Dort verspeiste sie Eidechsen und häutete sich auch. Als ich sie an ihrem Schwanz ergriff, schlängelte sie sich gleich an diesem empor, was Glattnattern bekanntlich immer können; Kreuzottern aber niemals schaffen. Bevor die Schlange wieder freigelassen wurde, habe ich als Beleg eine Anzahl Farbdias angefertigt, welche die Artzugehörigkeit erkennen lassen. Damit ist die in der Kreisbeschreibung „Der Landkreis Verden“ (Walter Dorn Verlag, Bremen-Horn. 1962) im Kapitel Tierwelt von Hennig Schumann ausgesprochene Vermutung, daß die Schlingnatter möglicherweise in unserem Kreise vorkommt, bereits nach drei Jahren bestätigt.

Erich Schmidt, Naturschutzbeauftragter
(Verden/Aller, Karlstraße 47)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 112-113](#)